

Oskar Moll. Die Einzelbilder vermitteln nicht nur Kraft und Fülle schlesischer Menschen; wir finden uns in ihnen wieder, jeder in irgendeinem Stück, und darum ist hier Schlesien, mannigfaltig, tausendfach interessant und unvergänglich, soweit das von Menschen überhaupt gesagt werden kann.

G. Hultsch

*Die Grafschaft Glatz, Deutschlands Erker, Gesundbrunnen und Herrgottswinkel, Band V. Der Herrgottswinkel Deutschlands, Kirche und kirchliches Leben in der Grafschaft Glatz in einem Jahrtausend.*

Herausgeber Alois Bartsch, Verlag Zentralstelle Grafschaft Glatz Lüdenscheid, S. 140 Großformat auf Kunstdruckpapier mit zahlreichen Abbildungen, DM 15,50.

Obwohl man diesem schön ausgestatteten Werk zahlreiche Leser und Käufer wünscht, so bleiben doch manche Fragen offen. So fehlt fast völlig die vorreformatorische christliche Geschichte der Grafschaft. Sicher ist, da es sich um ein mehr volkstümliches Werk handelt, der Abschnitt über die Grafschafter Frömmigkeit von Konrad Leister wichtiger und lesenswert. Auch werden die alten Grafschafter an ihren Wallfahrtsorten (A. Wachsmann) und ihrem letzten Großdechanten Franz Monse, einem tatkräftigen Seelsorger (J. Buchmann), viel Freude empfinden. Wichtig aber für die ältere Zeit ist allein der kurze Einleitungsaufsatz über die Großdechanten der Grafschaft Glatz von Kurt Ungrad, der neben diesem historischen Exkurs sodann alle Großdechanten in kurzen Betrachtungen würdigt. Der Evangelischen Kirche in der Grafschaft sind zwei Beiträge gewidmet, ein „Beitrag zur Geschichte der evangelischen Kirche in der Grafschaft Glatz“ von dem katholischen Historiker der Grafschaft, Josef Fogger und ein kürzerer von Gerhard Hultsch, dem evangelischen Historiker, der in Parallele zu dem Beitrag von Franz Heinsch, der die katholischen Pfarreien und Kuratien der Grafschaft behandelt, seinerseits nach einem kurzen historischen Rückblick über die Geschichte des Protestantismus im Reformations- und Gegenreformationszeitalter und seit der preußischen Zeit, die evangelischen Kirchgemeinden in der Grafschaft behandelt. Beide Verfasser, Heinsch und Hultsch befleißigen sich dabei der Sachlichkeit und Nüchternheit, die dem Miteinander und Zusammensein der Konfessionen dienlich sind. Dies ist leider Fogger in seinem Beitrag nicht so gelungen, wie es die einleitenden zwei Seiten besagen wollen. Es fehlt einfach daran, einmal die Grundsätze der gesamten reformatorischen Bewegungen zu verstehen, zumindest sie zu würdigen, und zum anderen darin, die Reformation allein auf die Geld- und Profitgier von Standesherrn und Stadträten und zum anderen auf die Heiratswut fortgelaufener Mönche zurückzuführen. Das ist weder wissenschaftlich wahr noch als Argument in unserer Zeit zu benutzen. Auch

Schwenckfelder und Wiedertäufer haben echte christliche Anliegen zu vertreten, die man nicht mit unfreundlichen Bezeichnungen abtun sollte. Gerade die Mannigfaltigkeit reformatorischer Bewegungen unter Pfarrern und Bewohnern der Grafschaft, die Hultsch nüchtern und sachlich feststellt, zeigen doch nur zu deutlich an, daß die Menschen dieser Zeit religiös bis in ihre Tiefen aufgewühlt und nicht nur Pöbel darstellen, wie es Fogger an einer Stelle ausdrückt. Ebenso einseitig ist seine Stellung zu den Majestätsbriefen. In jedem Schulgeschichtsbuch steht bereits zu lesen, daß es sich hier um die allgemeine ständische Auseinandersetzung handelte, die in England zur konstitutionellen, in Frankreich zur absoluten Monarchie und in Deutschland zum förderativen Ständestaat führte. Was soll der Ausdruck „Erpressung des Majestätsbriefes“ (S. 121) hierbei? Es handelt sich dabei um eine durchaus legale Auseinandersetzung von Fürst und Ständen. Der Majestätsbrief sicherte den Ständen freie Königswahl, daher war ihre Wahl des Kurfürsten von der Pfalz sicher politisch falsch, aber nicht „Rebellion“. Es ist eher zu fragen, wie die Maßnahmen Ferdinands II. nach Anerkennung der böhmisch-mährisch-schlesischen Privilegien nach seiner Wahl ethisch zu beurteilen sind. Die harten Ausweisungs- und Strafmaßnahmen Ferdinands in der Grafschaft zeigen eher an, daß die reformatorischen Bewegungen Sache der bodenständigen Bevölkerung gewesen sind, und darum sollte eine versöhnliche Beurteilung einzelner Ausschreitungen beider Seiten, soweit sie Interna der Bevölkerung waren, am Platze sein. Dem Foggerschen Aufsatz fehlt die Einbeziehung der Aufsätze von Jaekel im Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte.

*Walter Schüller*

Karl Buschbeck, *Die evangelischen Kirchen und Gemeinden im Obblauer Land*. Verlag „Unser Weg“ Ulm/Donau 1968, 37 Seiten.

Als eine Gabe der Erinnerung widmet der letzte Superintendent des Kirchenkreises Ohlau das ansprechende Büchlein den ehemaligen Gemeindegliedern der 18 evangelischen Kirchgemeinden des Kreisgebietes. In einem kurzen Rückblick verdeutlicht er zuerst die wesentlichen geschichtlichen Ereignisse vom 13. Jahrhundert über die Zeit der Reformation und Gegenreformation bis zum Ende evangelischen Kirchenwesens in Schlesien 1945 und danach. Für jede einzelne Gemeinde bietet er sodann die wichtigsten Daten ihrer Entwicklung, beschreibt die Kirchen und Pfarrhäuser und würdigt die kirchlichen Kunstdenkmäler. In treuem Gedenken werden die Namen der Pfarrer aus den letzten Jahrzehnten genannt. In fast jedem Falle erfahren wir Näheres über das Schicksal der Kirchen nach 1945, die mit Ausnahme der Zedlitzer erhalten geblieben sind und größtenteils, wenn nicht ausnahmslos, von den polnischen Katholiken benutzt werden. Dank der Bemühung des Verfassers ist es möglich